

Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen im Schuljahr 2016/17

Herkunftsspezifische Disparitäten im rheinland-pfälzischen Schulsystem



Von Dr. Marco Schröder

Unter den aktuellen politischen Rahmenbedingungen und den gesellschaftlichen Bevölkerungsbewegungen und -entwicklungen müssen Bildungspolitik, Schulen und Lehrkräfte professionelle Schulstrukturen bereitstellen und qualitativ hochwertigen Unterricht ermöglichen. Unabhängig von Persönlichkeitsmerkmalen wie Geschlecht, Förderbedarf oder Migrationshintergrund ist es Aufgabe eines Schulsystems, allen Schülerinnen und Schülern neben einer allgemeinen Grundbildung Zugänge zu weiterführenden Bildungsgängen, eine hohe Bildungsmobilität und Durchlässigkeit sowie gleiche Chancen mit Blick auf Ausbildung, Studium und Beruf einzuräumen. Die Daten der Schulstatistik liefern dazu grundlegende Informationen für bildungspolitische Entscheidungen, die Bildungsforschung und für interessierte Bürgerinnen und Bürger.

Das Allgemeinbildende Schulsystem

Vermittlungs-, Entwicklungs-, Integrations- und Enkulturationsfunktion des Bildungswesens

Allgemeinbildende Schulen sind Institutionen der geistigen, sozialen, ethischen und ästhetischen Entwicklung junger Menschen im Kontext der jeweiligen Gesellschaft und Kultur. Sie vermitteln neben Allgemeinwissen insbesondere soziale Normen und gesellschaftliche Werte und haben eine Enkulturations- sowie Integrationsfunktion. Auf der anderen Seite birgt das Schulsystem die Gefahr von Disparitäten in den Bildungswegen und Mechanismen der sozialen Selektion.¹

Das allgemeinbildende Schulsystem unterteilt sich üblicherweise in Schularten, die (1) für eine weiterführende Schule, (2) für

die Aufnahme einer Berufsausbildung oder (3) für den Hochschulzugang qualifizieren. Weitere Differenzierungen begründen sich im Wesentlichen durch Schulträger, Förderangebote, pädagogische Paradigmen und insbesondere in der föderalen Ausgestaltung des Bildungssystems durch die Bundesländer.

Obwohl in Rheinland-Pfalz mit der Schulstrukturreform (2009/10) ausgewählte Schularten zusammengefasst wurden, bestehen weiterhin rund zehn unterschiedliche Schularten. Neben der Grundschule, der Realschule plus, der integrierten Gesamtschule und dem Gymnasium sowie der Förderschule existieren nach wie vor einzelne Haupt- und Realschulen in freier Trägerschaft. Hinzu kommen Freie Waldorfschulen und die postsekundären Bildungsinstitutionen des „zweiten Bildungswegs“ wie das

Differenziertes System trotz Schulstrukturreform

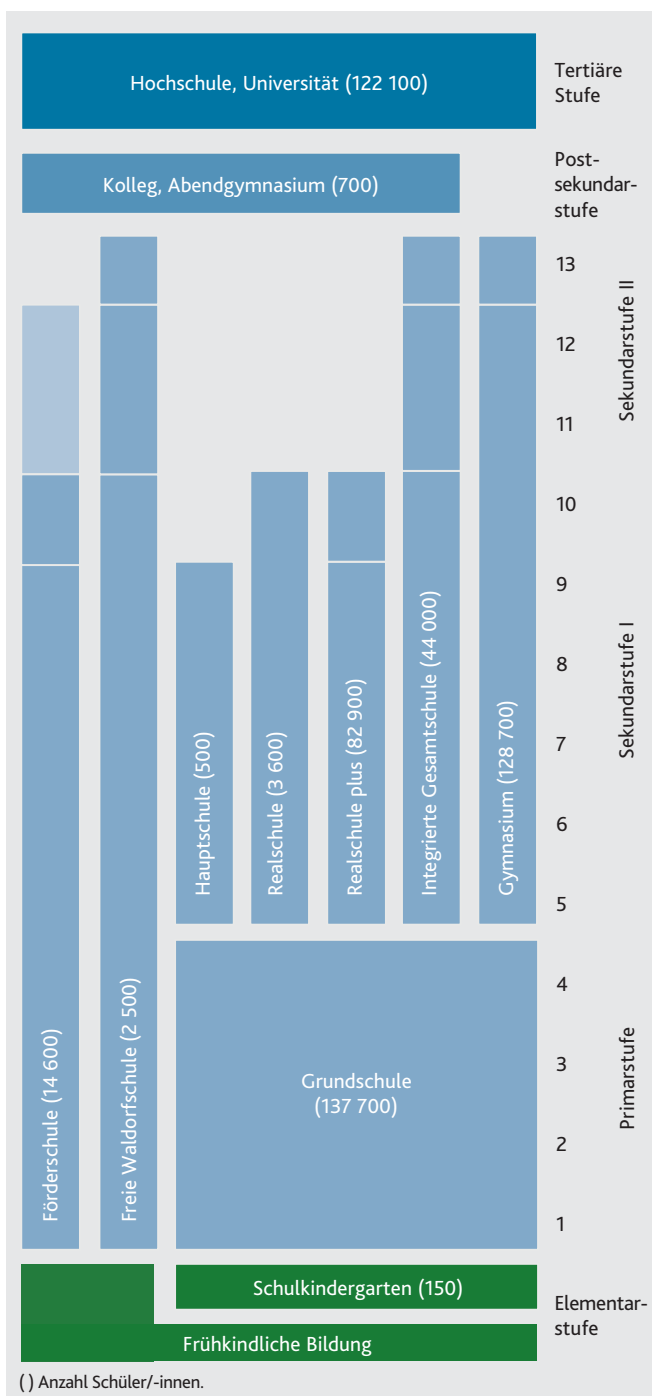
¹ Vgl. Becker, R. (Hrsg.): Lehrbuch Bildungssoziologie. Wiesbaden 2009, S. 159.

Schulstatistik bildet Schulsystem ab

Kolleg und Abendgymnasium. Die amtliche Schulstatistik bietet ausgewählte Kennzahlen und Indikatoren an, um die Komplexität und die Entwicklung des rheinland-pfälzischen Schulsystems differenziert abzubilden.

G 1

Allgemeinbildendes Schulsystem in Rheinland-Pfalz im Schuljahr 2016/17



Rückgang der Schülerzahlen

In Rheinland-Pfalz besuchten zum Beginn des Schuljahres 2016/17 rund 415 100 Kinder und Jugendliche eine Allgemeinbildende Schule. Im Vergleich mit dem Schuljahr 2006/07 waren das 66 800 Schülerinnen und Schüler weniger. Damit verzeichneten die rheinland-pfälzischen Schulen in den letzten zehn Jahren einen Rückgang von 14 Prozent.

Besonders betroffen von den gesunkenen Schülerzahlen waren der Primarbereich und die Sekundarstufe I, also die Zahl der Kinder und Jugendlichen der ersten bis zur zehnten Jahrgangsstufe. Eine Sonderregelung betrifft die Schülerinnen und Schüler, die eine G8-Ganztagesschule besuchen. Die G8-Ganztagesschule führt nach insgesamt zwölf statt 13 Schuljahren zur Allgemeinen Hochschulreife, wodurch die Sekundarstufe I bereits nach der neunten Jahrgangsstufe endet und mit der zehnten Jahrgangsstufe die Sekundarstufe II beginnt. Während 2006/07 noch 434 300 den Primarbereich oder die Sekundarstufe I besuchten, waren es 2016/17 nur noch 358 700 Schülerinnen und Schüler. Die Schülerzahl in der Primarstufe sank um 17 Prozent, die in der Sekundarstufe I um 18 Prozent.

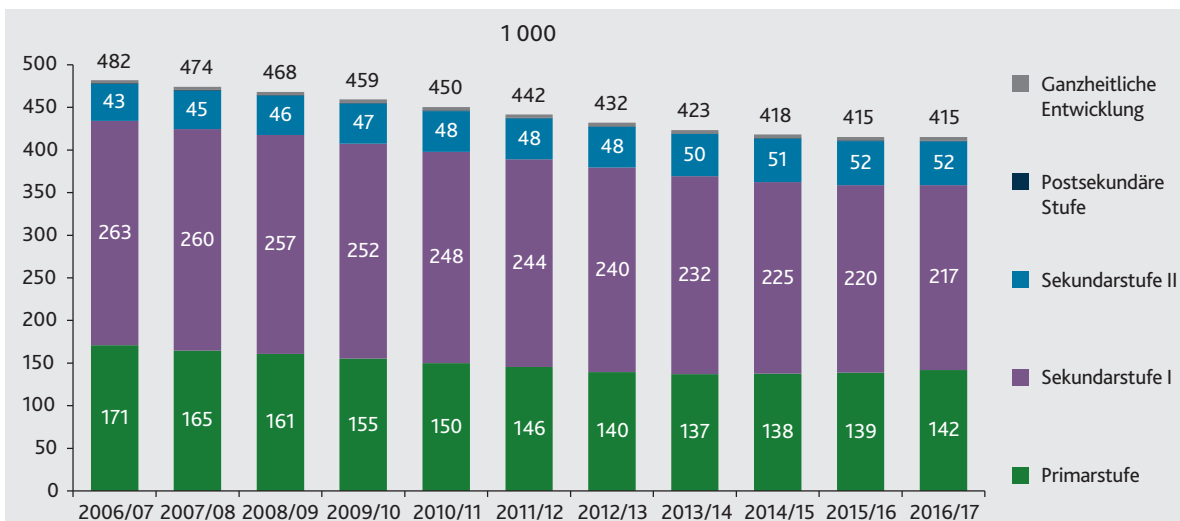
Schülerzahlen in der Primar- und Sekundarstufe I gehen zurück

Diese Entwicklung zeigt sich auch in den einzelnen Schularten, die ausschließlich der Primar- und Sekundarstufe I zugeordnet werden können. Dazu gehören im Wesentlichen die Grundschulen, die Förderschulen, die Realschulen plus und die nach der Strukturreform in freier Trägerschaft verbliebenen Haupt- und Realschulen. Die Zahl der Grundschul Kinder sank in den vergangenen zehn Jahren um 28 800 bzw. 17 Prozent. Die Realschule plus wurde erst 2009/10 eingeführt, zeigt jedoch gegenüber dem Schuljahr 2012/13 einen kontinuierlichen Rückgang der Schülerzahl und insgesamt ein Minus von

Realschule plus und Grundschule sind vom Rückgang betroffen

G 2

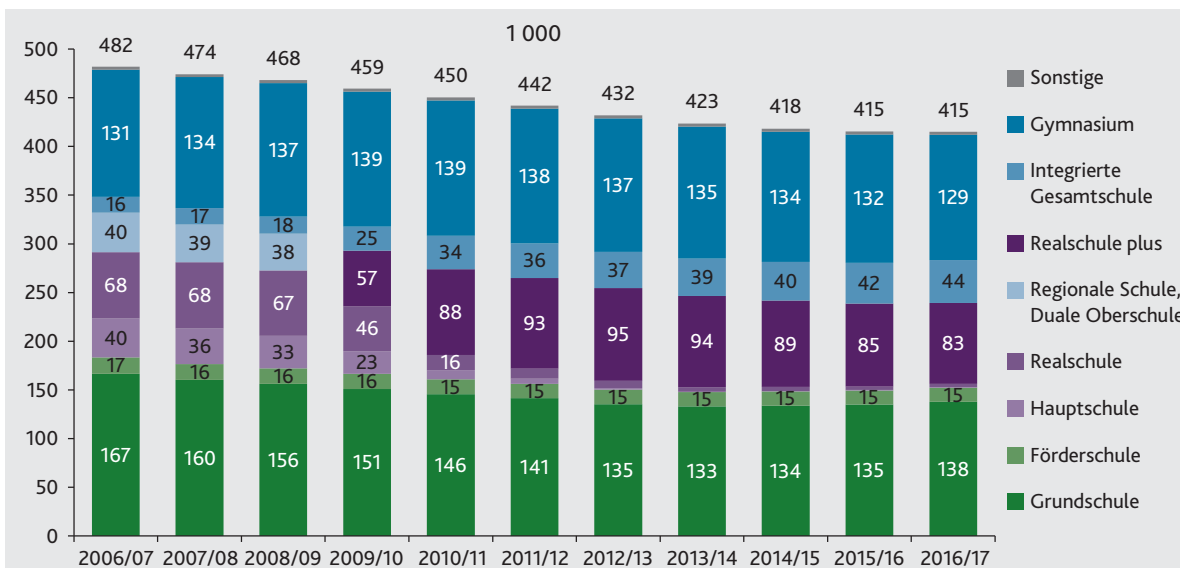
Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen in den Schuljahren 2006/07–2016/17 nach Schulstufe¹



¹ Die postsekundäre Stufe umfasst Schüler/-innen in Abendgymnasien und Kollegs; Schüler/-innen mit dem Förderschwerpunkt „Ganzheitliche Entwicklung“ lassen sich nicht nach den Schulstufen Primar- und Sekundarstufe zuordnen; ohne Kinder in Schulkindergärten.

G 3

Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen in den Schuljahren 2006/07–2016/17 nach Schulart¹



¹ Organisatorisch verbundene Schulen wurden entsprechend der Schularten aufgeteilt; ohne Kinder in Schulkindergärten.

12 300 Kindern und Jugendlichen (–13 Prozent). Mit der Schulstrukturreform wurden die Schularten Haupt-, Real-, Regionale und Duale Oberschule zu der Realschule plus zusammengefasst. Werden die Schülerzahlen dieser Schularten im Schuljahr 2006/07

mit den Zahlen der Kinder und Jugendlichen verglichen, die im Schuljahr 2016/17 eine Realschule plus, eine Realschule oder eine Hauptschule besuchten, dann zeigt sich ein deutlicher Rückgang um 61 500 junge Menschen bzw. ein Minus von 41 Prozent.

Trotz Schulstrukturreform deutlicher Rückgang an Realschulen plus

Demgegenüber stiegen die Schülerzahlen in der Sekundarstufe II, einschließlich des postsekundären Bereichs, im Zehnjahresvergleich deutlich. Die Sekundarstufe II ist die Bildungsphase, die in der Regel auf die fachliche, fachgebundene oder Allgemeine Hochschulreife vorbereitet. Unter dem postsekundären Bereich sind Schularten zu verorten, die üblicherweise über den „zweiten Bildungsweg“ zur Hochschulreife führen. Hierzu zählen unter den Allgemeinbildenden Schulen die Kollegs und Abendgymnasien. Im Schuljahr 2016/17 waren 51 500 Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe II und 700 besuchten eine Schule des postsekundären Bereichs. Gegenüber 2006/07 verzeichnete die Sekundarstufe II, einschließlich des postsekundären Bereichs, einen Schülerzuwachs von 19 Prozent.

Mehr Schülerinnen und Schüler besuchen eine Integrierte Gesamtschule

Die steigenden Schülerzahlen in den Schulen des Sekundarbereichs II sind nicht – wie zu erwarten – auf den Zuwachs der Zahl der Jugendlichen, die ein Gymnasium besuchten, zurückzuführen. Vielmehr ist es so, dass die Schülerzahlen an Gymnasien gegenüber

2006/07 sogar um 1,4 Prozent zurückgegangen sind. Im Wesentlichen ist der Anstieg auf die Integrierten Gesamtschulen zurückzuführen (+163 Prozent in der Sekundarstufe II).

Nicht den üblichen Schulstufen zugeordnet werden die Schülerinnen und Schüler im Förderbereich „Ganzheitliche Entwicklung“. Hierunter fallen Kinder und Jugendliche, „die in allen Entwicklungsbereichen (geistige Entwicklung, Wahrnehmung, Motorik, Sprache und soziale Entwicklung)“ sozialpädagogisch gefördert und betreut werden.² Die Schulstufen in diesem Förderschwerpunkt unterteilen sich nach Unter-, Mittel-, Ober- und Werkstufe. Insgesamt verzeichnete die amtliche Statistik im Schuljahr 2016/17 rund 4 300 Schülerinnen und Schüler im Förderbereich „Ganzheitliche Entwicklung“.

660 Schülerinnen und Schüler im Förderschwerpunkt „Ganzheitliche Entwicklung“

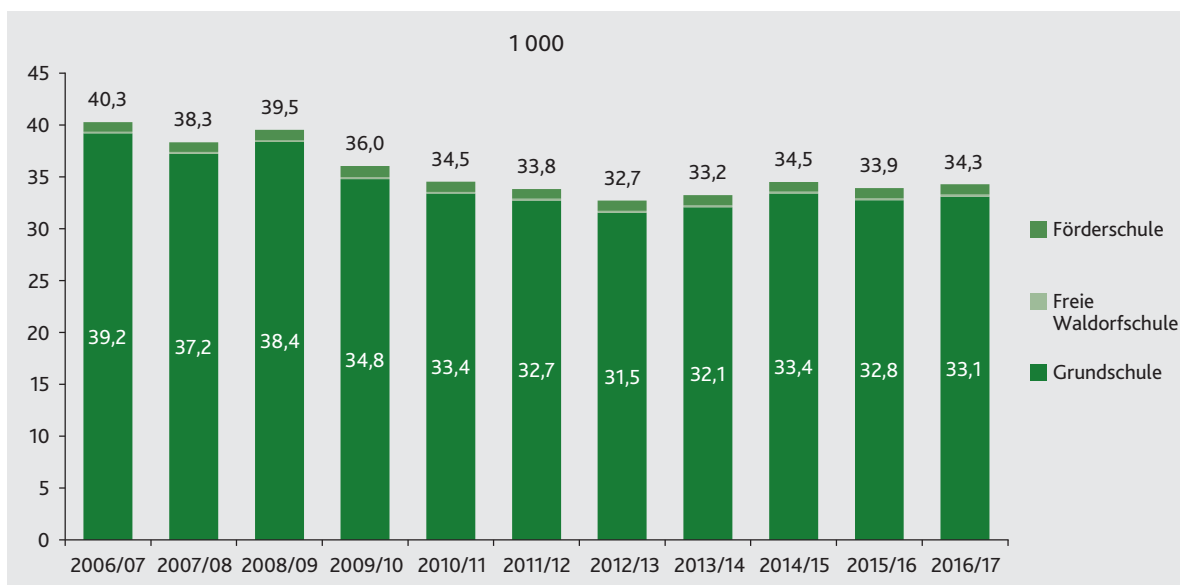
Schulanfängerzahlen stabilisieren sich

Die Zahl der Einschulungen lag zum Schuljahresbeginn 2016/17 bei 34 300 Kindern.

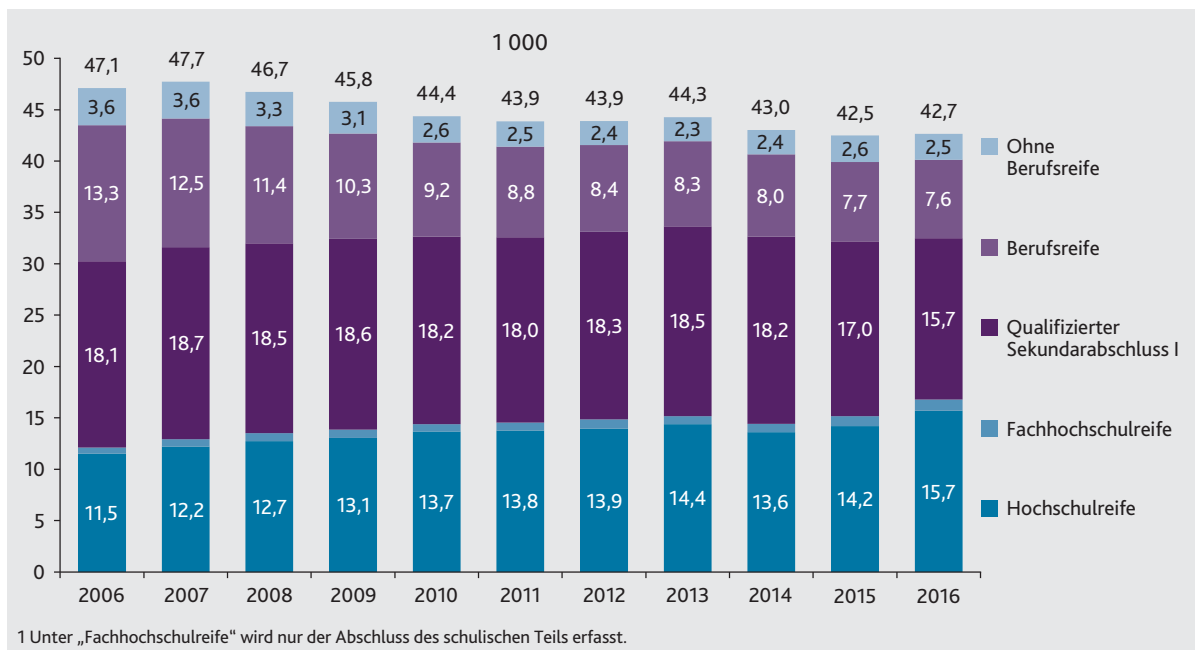
² Pädagogisches Landesinstitut: Schule mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche Entwicklung. Speyer 2017.

G 4

Schulanfänger/-innen an allgemeinbildenden Schulen in den Schuljahren 2006/07–2016/17 nach Schulart



G 5

Absolventen/-innen an allgemeinbildenden Schulen 2006–2016 nach Abschlussart¹

Neben den 33 100 Einschulungen an Grundschulen wurden rund 200 Kinder an Freien Waldorfschulen und 990 an Förderschulen eingeschult. Weitere 150 schulpflichtige Kinder, denen aber eine nicht ausreichende Schulreife zum Zeitpunkt der Einschulung attestiert wurde, besuchten stattdessen einen Schulkindergarten.

Einschulungszahlen profitieren von schulpflichtigen Schutz- und Asylsuchenden

Gegenüber dem Schuljahr 2006/07 ist die Zahl der Einschulungen heute deutlich niedriger (–15 Prozent). Dieser Rückgang fand vor allem zwischen 2006/07 und 2010/11 statt. Seitdem hat sich die Zahl auf durchschnittlich 33 900 stabilisiert. In den Schuljahren 2015/16 und 2016/17 ist aber zu berücksichtigen, dass auch Effekte durch eingeschulte Schutz- und Asylsuchende auf die Entwicklung gewirkt haben.

Auffällig ist, dass die Zahl der eingeschulter Kinder an Freien Waldorfschulen im Zehnjahresvergleich zwar in geringer Absolutzahl (40), doch in Relation zur Einschulungszahl

von 2006/07 mit einem Plus von 25 Prozent deutlich stieg. Freie Waldorfschulen befinden sich in Rheinland-Pfalz ausschließlich in freier Trägerschaft. Sie bieten als sogenannte Ersatzschule ein staatlich genehmigtes Unterrichtsangebot an, das das Angebot öffentlicher Träger ersetzt. Freie Waldorfschulen zeichnen sich dabei u. a. durch die Förderung einer ethischen und moralgeleiteten Individualität³, einen künstlerisch-handwerklichen Unterricht und den Verzicht von Nichtversetzungen⁴ aus.

Mehr Kinder besuchen Waldorfschulen

Trend der Höherqualifizierung hält an

An den rheinland-pfälzischen Schulen können üblicherweise drei unterschiedliche allgemeinbildende Abschlüsse erworben werden: Die Berufsreife (ehemals Hauptschulabschluss), der qualifizierte Sekundarabschluss I (middle-

3 Vgl. Zech, M.: Waldorfschulen als Beispiel gelebter Schulautonomie auf dem freien Markt. In: Randoll, D./ da Veiga, M. (Hrsg.): Waldorfpädagogik in Praxis und Ausbildung. Wiesbaden 2013, S. 11.

4 Vgl. Bund der Freien Waldorfschulen: Was ist Waldorfpädagogik. Stuttgart 2017.

rer Schulabschluss) und die Allgemeine Hochschulreife. Zudem besteht die Möglichkeit, den schulischen Teil der Fachhochschulreife zu erlangen. Die vollständige Fachhochschulreife wird erst dann erreicht, wenn neben der schulischen Ausbildung ein außerschulisches Praktikum absolviert wurde.

Absolventen-
zahl sank seit
2006 um
acht Prozent

Rund 40 100 Jugendliche und junge Erwachsene erwarben 2016 einen Abschluss an einer Allgemeinbildenden Schule in Rheinland-Pfalz. Das waren 3 400 Absolventinnen und Absolventen bzw. acht Prozent weniger als 2006.

Die rückläufige Absolventenzahl ist im Wesentlichen auf den Rückgang der Zahl der Jugendlichen zurückzuführen, die die Berufsreife (–42 Prozent) oder einen mittleren Schulabschluss (–14 Prozent) erlangten. Gegenüber 2006 war das ein Minus von rund 8 100 Absolventinnen und Absolventen, die insbesondere für eine Ausbildung auf Facharbeiterebene relevant sind.

Mehr Schülerinnen
und Schüler
erreichen die
Hochschulreife

Demgegenüber entwickelte sich die Zahl der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die den schulischen Teil der Fachhochschulreife oder die allgemeine Hochschulzugangsberechtigung erwarben, mit einem Zuwachs von 4 700 Personen bzw. 39 Prozent sehr positiv. Erstmals erlangten in Rheinland-Pfalz mehr Schülerinnen und Schüler die Allgemeine Hochschulreife bzw. den schulischen Teil der Fachhochschulreife (16 800) als den qualifizierten Sekundarabschluss I (15 700). Immer mehr junge Menschen folgen dem Trend der Höherqualifizierung und streben höhere Bildungsabschlüsse an. Dies zeigt sich auch in der Studienanfängerquote, die in Deutschland von fünf Prozent im Jahr 1950 über 20 Prozent 1990 auf 58 Prozent 2015 stieg (Rheinland-Pfalz 2015: 50 Prozent).⁵

5 Vgl. Teichler, U.: Hochschulbildung. In: Tippelt, R./Schmidt, B. (Hrsg.): Handbuch Bildungsforschung. 2. Aufl., Wiesbaden 2009, S. 431.

Die Zahl der Abgängerinnen und Abgänger ohne Berufsreife lag 2016 bei 2 500 Jugendlichen. Gegenüber 2006 ging sie um 30 Prozent zurück. Der Rückgang ist unter anderem auf das Programm „Keine/r ohne Abschluss“ zurückzuführen.⁶ An Realschulen plus werden seit dem Schuljahr 2009/10 Schülerinnen und Schüler ohne Abschluss nach der neunten Jahrgangsstufe gezielt gefördert, um die Berufsreife zu erlangen. Dabei werden eigens dafür eingerichtete Klassen gebildet, die auf Basis eines allgemein- und berufsbildenden Unterrichts auf den Abschluss und die Arbeitswelt vorbereiten.

Weniger Schul-
abgängerinnen
und -abgänger

Die Abgängerzahl der amtlichen Schulstatistik ist nicht mit der Abbrecherzahl gleichzusetzen. Zwar befinden sich darunter Schulabbrecherinnen und -abrecher (40 Prozent), aber auch Absolventinnen und Absolventen mit Abschluss- und Abgangszeugnissen in den Förderschwerpunkten „Lernen“ (44 Prozent) und „Ganzheitliche Entwicklung“ (16 Prozent). „Das Abschlusszeugnis der Schule mit dem Förderschwerpunkt Lernen erhalten alle Schülerinnen und Schüler, die die Klassenstufe 9 mit Erfolg besucht haben“.⁷ Damit haben die Jugendlichen eine „besondere Form der Berufsreife“ erlangt. Die allgemeine Berufsreife kann anschließend im Berufsvorbereitungsjahr an einer Berufsschule erworben werden. Abschlusszeugnisse im Förderschwerpunkt „Ganzheitliche Entwicklung“ enthalten keine Bewertungen und Noten, sondern stellen die individuellen Lernfortschritte und die soziale, emotionale, kognitive und motorische Entwicklung der Schülerinnen und Schüler dar.⁸

Viele Schulab-
gängerinnen
und -abgänger
mit Förder-
schulzeugnis

6 Pädagogisches Landesinstitut Rheinland-Pfalz: Das besondere 10. Schuljahr „Keine/r ohne Abschluss“ an den Realschulen plus in Rheinland-Pfalz. Speyer 2014.

7 Schulordnung für die öffentlichen Sonderschulen vom 29. Mai 2000, § 55 Absatz 4.

8 Vgl. Schulordnung für die öffentlichen Sonderschulen vom 29. Mai 2000, § 56 Absatz 2 f.

Herkunftsspezifische Disparitäten

Der Umgang mit Heterogenität ist im Zusammenhang mit Bevölkerungswanderungen, gesellschaftlichem Wandel und kultureller Vielfalt von zunehmender Bedeutung im schulischen Alltag. So werden im Kontext des aktuellen Diskurses um Schutz- und Asylsuchende insbesondere herkunftsspezifische Disparitäten im Bildungssystem thematisiert.

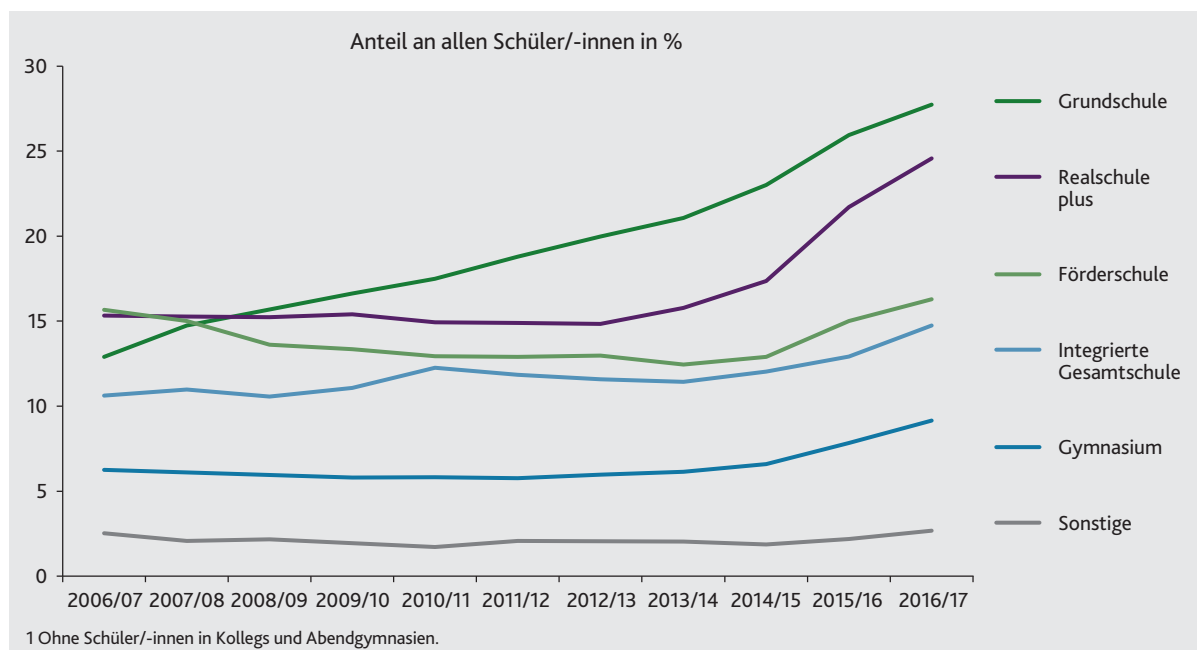
Jede bzw. jeder Fünfte mit Migrationshintergrund

Zu Beginn des Schuljahres 2016/17 besuchten 80 300 Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund eine allgemeinbildende Schule in Rheinland-Pfalz. Damit hatte eine bzw. einer von fünf Schülerinnen und Schülern einen Migrationshintergrund. Ein Migrationshintergrund liegt in der amtlichen Schulstatistik vor, wenn die Schülerin bzw. der Schüler eine nicht-deutsche Staatsangehörigkeit hat, im Ausland geboren wurde und/oder in der Familie nicht Deutsch spricht.

Den höchsten Anteil an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund verzeichneten die Grundschulen (28 Prozent) und die Realschulen plus (25 Prozent). Deutlich niedriger lag ihr Anteil in Schularten, in denen die Möglichkeit besteht, die Hochschulreife zu erlangen: Neun Prozent der Schülerinnen und Schüler an Gymnasien und 15 Prozent an Integrierten Gesamtschulen hatten einen Migrationshintergrund. Während der Anteil an migrationserfahrenen Schülerinnen und Schülern an Grundschulen seit 2006/07 nahezu kontinuierlich um 15 Prozentpunkte stieg, nahm der Anteil in allen anderen Schularten insbesondere in den Schuljahren 2015/16 und 2016/17 zu. Dies ist im Wesentlichen auf die Integration von schulpflichtigen Schutz- und Asylsuchenden zurückzuführen. Die 6 300 in Syrien geborenen Schülerinnen und Schüler waren die größte Gruppe der Migrantinnen und Migranten im rheinland-pfälzischen Schulsystem. Kinder und Jugendliche aus den Krisenregionen Syrien (+301 Prozent) und Afghanistan (+325 Pro-

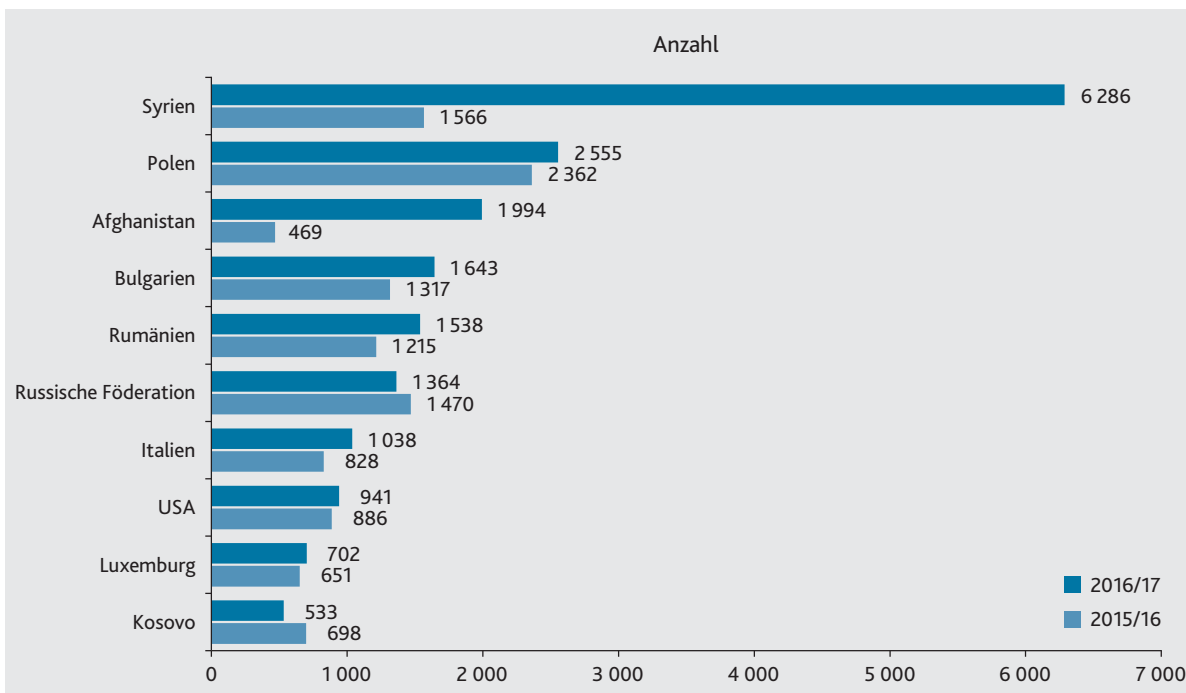
Grundschulen mit dem höchsten Anteil an Migrantinnen und Migranten

G 6 Schüler/-innen¹ mit Migrationshintergrund in den Schuljahren 2006/07–2016/17 nach Schularten



G7

Schüler/-innen mit Migrationshintergrund im Schuljahr 2016/17 nach den zehn häufigsten Herkunftsländern



zent) verzeichneten zudem 2016/17 den deutlichsten Zuwachs gegenüber dem Vorjahr. Deren Gesamtanteil blieb jedoch gering: Auf 100 Schülerinnen und Schüler kamen zwei Kinder bzw. Jugendliche mit syrischer oder afghanischer Herkunft.

Bildungsverläufe von Migrantinnen und Migranten

Bei der These eines stabilen und herkunftsunabhängigen Bildungsverlaufs müsste angenommen werden, dass sich der Anteil an Migrantinnen und Migranten an allen Schülerinnen und Schülern unabhängig von der erreichten Klassenstufe kaum verändert. Zur Darstellung von herkunftsspezifischen Bildungsverläufen wurde für jede Klassenstufe (5. bis 13.) einer weiterführenden Schule der Anteil der Migrantinnen und Migranten berechnet. Um Schwankungen auszugleichen wurde der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund anhand des Mittelwerts von jeweils drei Schuljahren gebildet. Beispielsweise ergibt sich der Anteil von 10,8 Prozent für die 5. Jahrgangsstufe

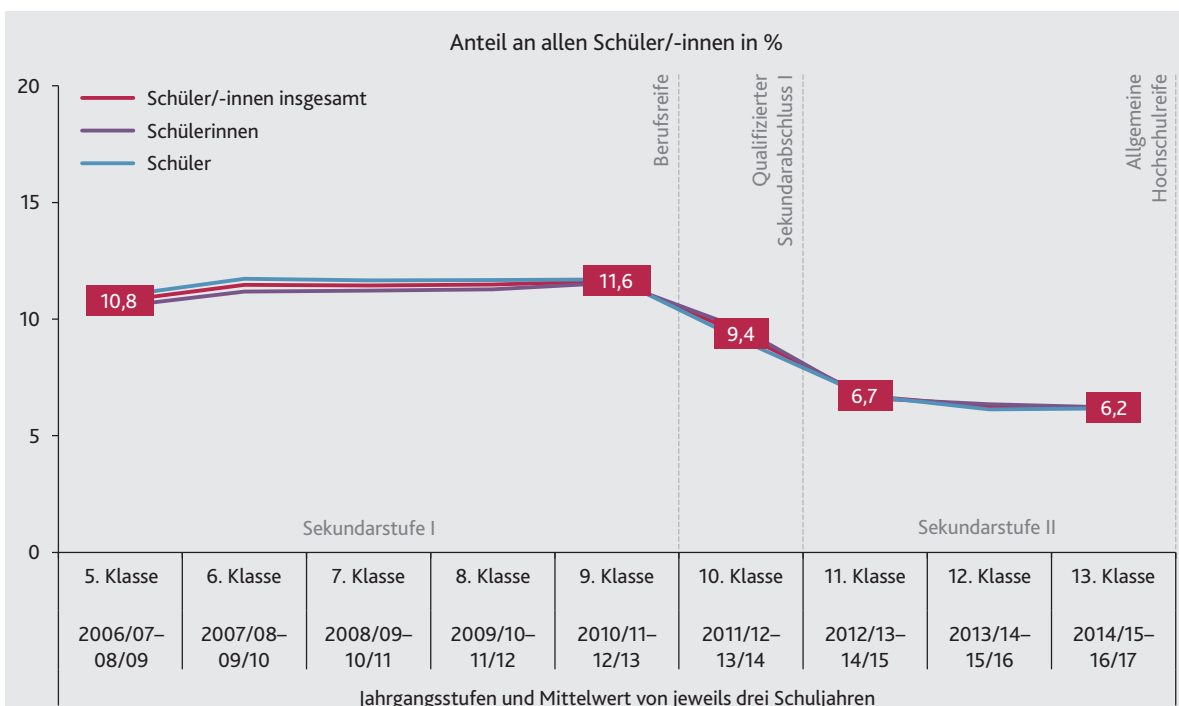
aus dem Mittelwert der Anteile aus dem Schuljahr 2006/07 (elf Prozent), 2007/08 (10,6 Prozent) und 2008/09 (10,8 Prozent).

Der Anteil an migrationserfahrenen Schülerinnen und Schülern stieg zunächst in der Sekundarstufe I bis einschließlich der 9. Klassenstufe von 10,8 auf 11,7 Prozent. Auffällig ist, dass mit jedem danach folgenden schulischen Übergang und mit zunehmendem hohem Bildungsziel der Anteil an Migrantinnen und Migranten sinkt:

- Mit Abschluss der neunten Klassenstufe wird in der Regel das Bildungsziel der Berufsreife oder das Abschlusszeugnis im Förderschwerpunkt Lernen erreicht. Zwischen der 9. und 10. Klassenstufe verringerte sich der Migrantenanteil um 2,3 Prozentpunkte auf insgesamt 9,4 Prozent.
- Mit dem Erreichen des Bildungsziels des qualifizierten Sekundarabschlusses I (Abschluss der 10. Klassenstufe) und dem

G 8

Anteil der Schüler/-innen¹ mit Migrationshintergrund in den Schuljahren 2006/07–2016/17 nach Klassenstufe und dem Mittelwert von jeweils drei Schuljahren



¹ Ohne Schüler/-innen aus Kollegs und Abendgymnasien.

Übergang in die Sekundarstufe II (11. Klassenstufe) verringerte sich der Migrantenanteil um weitere 2,7 Prozentpunkte auf 6,7 Prozent.

- In der Sekundarstufe II (gymnasiale Oberstufe) wurde zwischen der 11. und 13. Klassenstufe ein weiterer Rückgang um 0,5 Prozentpunkte auf 6,2 Prozent verzeichnet.

Je höher die Schulstufe, umso geringer der Migrantenanteil

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Bildungsverläufe zwischen Schülerinnen und Schülern mit und ohne Migrationshintergrund unterschiedlich verlaufen. Migrationserfahrene Jugendliche verbleiben nach dem ersten allgemeinbildenden Abschluss (Berufsreife) – und zwar unabhängig vom Geschlecht – seltener im allgemeinbildenden Schulwesen, verfolgen seltener das Bildungsziel des qualifizierten Sekundarabschlusses I und besuchen seltener die Sekundarstufe II.

G 9

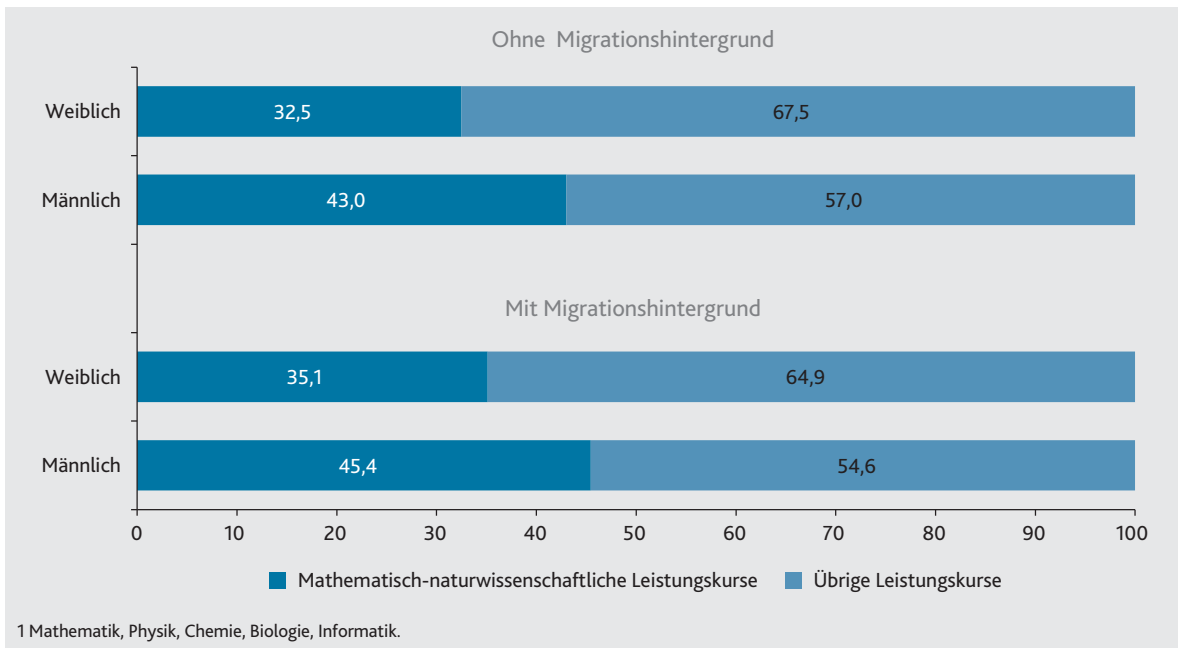
Ausgewählte Kennzahlen zu Schüler/-innen mit Migrationshintergrund im Schuljahr 2016/17

Ohne Migrationshintergrund	Mit Migrationshintergrund
Zahl der Schüler/-innen	
334 800	80 300
Besuch eines Gymnasiums	
35%	15%
Besuch einer Privatschule/Schule in freier Trägerschaft	
10%	2%
Teilnahme an schulischen Ganztagsangeboten	
23%	35%
Teilnahme am Ethikunterricht	
15%	51%
Abgänger/-innen ohne Berufsreife	
4%	9%



G 10

Schüler/-innen der gymnasialen Oberstufe in mathematisch-naturwissenschaftlichen Leistungskursen¹ im Schuljahr 2016/17 nach Migrationshintergrund und Geschlecht



Herkunftsspezifische Unterschiede zeigen sich im Bildungssystem

Werden zusätzliche Kennzahlen der Bildungsverläufe von Schülerinnen und Schülern mit und ohne Migrationshintergrund miteinander verglichen, zeigen sich weitere herkunftsspezifische Unterschiede im allgemeinbildenden Schulsystem. Migrationserfahrene Kinder und Jugendliche besuchten beispielsweise seltener ein Gymnasium (15 gegenüber 35 Prozent) oder eine Privatschule (zwei gegenüber zehn Prozent), nahmen häufiger am Ganztagsangebot (35 gegenüber 23 Prozent) und am Ethikunterricht teil (51 gegenüber 15 Prozent) und verließen die Schule öfter ohne Berufsreife (neun gegenüber vier Prozent).

Unterschiede in der Wahl von MINT-Leistungskursen

MINT-Fächer mit zunehmender Bedeutung

Neben herkunftsspezifischen Disparitäten sind geschlechterspezifische Unterschiede Gegenstand des bildungswissenschaftlichen und bildungspolitischen Diskurses. Von besonderem Interesse ist dabei die Belegung

von mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern. Dies begründet sich in der weitreichenden Bedeutung des technischen Fortschritts für den Wirtschaftsstandort Deutschland sowie in der Nachfrage nach technisch und naturwissenschaftlich hochqualifizierten Fachkräften auf dem Arbeitsmarkt. Dementsprechend viele bundesweite Initiativen und Programme wie der „Nationale Pakt für Frauen in MINT-Berufen – Komm, mach MINT“⁹ oder „CyberMentor“¹⁰ verfolgen das Ziel, Schülerinnen in den Fächergruppen Naturwissenschaften und Technik zu fördern.

Ein Indikator der Belegung MINT-Fächer ist die Wahl der Leistungskurse in der gymnasialen Oberstufe. Unter MINT-Fächern werden in der Regel Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik verstan-

9 Staatskanzlei Rheinland-Pfalz: Frauen in MINT-Berufen. Mainz, Pressemeldung vom 24.02.2016.

10 Universität Regensburg: CyberMentor. Mentorinnen begeistern Mädchen für MINT. Regensburg 2017.

den. Übertragen auf die Leistungskurse der Mainzer Studienstufe wären das die Fächer Mathematik, Physik, Chemie, Biologie und Informatik.

Frauen mit
Migrations-
hintergrund
wählen
häufiger
MINT-Leis-
tungskurse

Insgesamt belegten 2016/17 rund 37 Prozent der Schülerinnen und Schüler in der gymnasialen Oberstufe einen MINT-Leistungskurs. Zwischen den Geschlechtern zeigten sich jedoch deutliche Unterschiede: Während 43 Prozent der jungen Männer einen mathematisch-naturwissenschaftlichen Leistungskurs wählten, waren es bei den jungen Frauen nur 33 Prozent. Werden Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund berücksichtigt, verändert sich die Fachbelegung geringfügig. Während

33 Prozent der Schülerinnen und 43 Prozent der Schüler ohne Migrationshintergrund einen MINT-Leistungskurs wählten, waren es bei migrationserfahrenen Frauen mehr als 35 Prozent und bei den jungen Männern mit Migrationshintergrund mehr als 45 Prozent. Offensichtlich entscheiden sich Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund eher für ein mathematisch-naturwissenschaftliches Fach als Jugendliche ohne Migrationshintergrund.

Dr. Marco Schröder leitet das Referat „Schulen, Hochschulen und Berufsbildung“.